

# Frauen in der Musik: Nadia Boulanger

Brigitte Geller im Gespräch mit Wally Staempfli

Wally Staempfli war meine Gesangslehrerin in der Hochschule (damals Musikakademie) Basel. Wir sind nach meinem Studium in Kontakt geblieben und inzwischen befreundet. Dies begründet den vertraulichen Ton.

Im Rahmen eines Projekts der Hochschule für Musik Nürnberg habe ich Wally Staempfli in Basel interviewt. Sie spricht sehr gut Deutsch, hat aber ihr Französisch nicht vergessen. Wir haben das Interview auf Deutsch geführt. Wie auch früher hat sie ihre Sätze gelegentlich mit französischen Ausdrücken geschmückt. Ich habe versucht, bei der Transkription des Interviews ihre Art des Ausdrucks abzubilden.

Nadia Boulangers Wohnung in der Pariser Rue Ballu war regelmäßig Treffpunkt der damaligen musikalischen Elite. Maurice Ravel, Igor Stravinsky, Arthur Honegger, Frank Martin, Leonard Bernstein, Michel Legrand, Philip Glass und viele ihrer Schüler versammelten sich regelmäßig in der „Boulangerie“, wie man ihre Wohnung nannte. In schwarzem Kostüm und mit Monokel war „Mademoiselle“ allen bekannt. Unter ihren Schülern galt sie als strenge, aber liebevolle Lehrerin. Ihre Freunde schätzten Boulangers breites Wissen in den verschiedensten musikalischen Bereichen. Geprägt wurde sie durch Komponisten wie Charles Gounod, Camille Saint-Saëns und Jules Massenet sowie Gabriel Fauré, dessen stellvertretende Organistin sie war.

**Brigitte Geller: Was war Dein musikalischer Werdegang vor dem Studium bei Nadia Boulanger?**

**Wally Staempfli:** Ich war zuerst Pianistin und habe in der Schweiz ein Lehrdiplom und ein Konzertdiplom als Pianistin erworben. Ich habe auch immer gesungen, nur für mich, und sollte manchmal einen Chor begleiten. Dieser Chor hat einmal die hohe Messe in C-Moll von Mozart geübt und der Dirigent hat gesagt: „Du singst auch das Solostück am Anfang!“ Das habe ich dann auch gesungen und ich hörte meine Stimme und spürte meinen Körper und es war alles da für das Singen. Es gab eine berühmte Sängerin, Maria Stader, ich habe ihre Stimme gehört und das nachgemacht, aber nicht daran gedacht, Sängerin zu werden.

Bei meiner Klavier-Prüfung war als Experte der Pianist Vlado Perlemuter aus Paris und meine Harmonie-Lehrerin war eine Schülerin von Nadia Boulanger gewesen. Da war für mich klar, dass ich in Paris studieren will. Ich war dann in Paris am Konservatori-



Wally Staempfli

um ab 1952, da war ich knapp 20 Jahre alt. Es gab 3 Plätze für Ausländer und ich habe einen bekommen. Ich hatte dann Unterricht bei Nadia Boulanger, jeden Mittwoch einige Stunden lang. Das war dieser berühmte Kurs „Accompagnement au piano“. Das war nicht einfach nur Begleitung am Klavier, sondern eine Mischung aus Harmonielehre, prima vista, Gehörbildung und Analyse. Es kamen Musiker aus verschiedenen Klassen, Dirigenten-, Kompositions- und Klavier-Klassen, eher weniger waren Sänger. Du kennst den russischen Juwelier Fabergé, seine berühmten Eier. Man kann sie öffnen und darin ist ein Blumenstrauß oder andere schöne Dinge. So war es bei Nadia Boulanger mit der Musik. Wir sollten das „Ei“ öffnen, entdecken, was in ihm steckt, und auch das Innere verstehen, um eine Interpretation zu finden. Wir sollten nicht die Musik nur von außen, oberflächlich als technische Abläufe erfassen.



Peter Carl Fabergé: Krönungsei aus Anlass der Intronisierung Zar Nikolaus II. 1897

Es wird berichtet, dass für Nadia Boulanger auch die Entwicklung der Persönlichkeit der bei ihr Studierenden wichtig war. Wie siehst Du das?

Also die Arbeit mit ihr war sehr streng. Sie konnte es nicht ertragen, wenn man nicht konzentriert war. Einmal hat ein Schüler zu ihr gesagt: „Ah, j'ai pas pense!“ Da hat sie mit theatralischem Ausdruck reagiert: „Wie kann man nicht denken!“ Sie hat nicht toleriert, dass man nicht nachdenkt über das, was man musikalisch macht. Da war sie sehr streng und dann wieder, plötzlich, war sie ganz lieb.

**Musik musste etwas ganz Unbedingtes sein?**

Ja, ich glaub' schon, so war sie.

**Wie war der Unterricht damals und wie hat er sich in den 70 Jahren seitdem verändert?**

Früher, ich glaube, der Aufbau eines Studiums war mehr auf ein Gebiet konzentriert. Nur Klavier oder Violine und einige Nebeninteressen. Heute, ich finde, ist das breiter verteilt. Ob das besser ist oder nicht, kann ich nicht beurteilen, aber ich finde das ein bisschen schade. Der Hauptfachunterricht ist gleichgeblieben, aber man lernt viel schneller heute.

Aldo Ciccolini war der erste, der die Sonate von Boulez gespielt hat, eine riesige Sonate, ein schweres Stück, und er brauchte einen Monat, das zu lernen. Er hat einmal gesagt: „Jetzt gebe ich diese Sonate einem Schüler von mir und in einer Woche kann er es schon spielen.“ Man lernt schneller, aber ich bin nicht sicher, dass man die Musik wirklich richtig übt.

**Wie war damals der Abstand zwischen den Professoren und ihren Schülern?**

Anders als heute, glaube ich, viel größer. Heute trifft man nach dem Kurs die Schüler in der Cafeteria. Damals war das anders, es gab keine Cafeteria. Wir kamen zum Unterricht und gingen wieder weg. Ich bin nie mit anderen Schülern oder gar Lehrern zum Essen gegangen. Bei Nadia Boulanger konnte man sich überhaupt nicht vorstellen, dass man zueinander Du sagt, sie war eine Déesse.

**Sind diese Veränderungen der Hierarchie ein Gewinn oder ein Verlust?**

Ich möchte es nicht beurteilen. Vielleicht ist es schade, wir werden das in 50 Jahren sehen. Noch eine kleine Geschichte über Nadia Boulanger: Das war bei ihr zu Hause, der Unterricht am Mittwoch, das war für die Schüler und für Publikum. Einmal mit 10 Minuten Verspätung kommt ein junger Mann, ganz leise. Dann hat das Parkett geknarrt und Nadia Boulanger hat gefragt: „Enfin! Wer kommt da?“ – „Ich, Madame, entschuldigen Sie, die Metro hatte ...“ – „Ich entschuldige nicht, ich entschuldige Sie nicht, mein Herr!“ Baff!

**Aber er durfte bleiben?**

Oui, oui, aber sie hat hart geantwortet. Là on sentait la hiérarchie. Heute würde man sagen: „Ah, ce n'est



Wally Staempfli im karierten Kleid auf dem Bild links hinter Nadia Boulanger.

rien, oui, oui, pas grave, le Métro..., le Corona-virus!“. Heute kann man sich leichter rausreden. Da sieht man den Unterschied zu damals und zu Nadia. Allerdings, mit ihr, ich glaube, es war speziell.

**In dieser Zeit war sicher auch speziell, dass Frauen in einer so starken Position waren. Nadia Boulanger hat in den frühen 60er Jahren in der Carnegie Hall dem New York Philharmonic Orchestra das Fauré-Requiem dirigiert?**

Sie war die erste Frau, die dirigiert hat, vorher keine. Niemand hat gedacht, dass eine Frau dirigieren kann. Heute ist es anders. Was ist der Grund?

**Ich erinnere, dass Du mich oft ermutigt hast, Kompositionen von Frauen zu singen. Wurden Komponistinnen damals und werden sie auch heute noch zu wenig geschätzt?**

Früher ja, en tout cas! Wenn ich Klavier gespielt habe: Fanny Mendelssohn und Clara Schumann? Nie gehört! Sie waren nicht bekannt. Eine Frau als Komponistin, das war nix. Aber jetzt, ich bin froh, es ist viel, viel besser.

**Gibt es noch eine Anekdote über Nadia Boulanger, an die Du Dich besonders gerne erinnerst?**

Ja, ja. Ich hatte Glück, ich hatte auch Privatstunden mit ihr. Einmal habe ich ein Nocturne von Fauré gespielt und nach 2 Takten sagte Nadia: „C'est pas le rythme, ma petite!“ Das ging so mindestens eine halbe Stunde lang und dann plötzlich sagt sie: „Meine Kleine, Du weißt, warum ich so hart mit Dir bin? Weil ich weiß, Du kannst.“

Eine andere Anekdote: Ich brachte ihr mal eine kleine Komposition für meine Klavierschüler: „Ja, ja, das ist schon hübsch, gut! Für die nächste Woche Du komponierst mir eine Fuge!“ Oh la la, une fugue! Bon, ich habe angefangen, aber ich konnte nur die Hälfte schreiben. Die nächste Woche komme ich mit meiner Fuge. „Oh, Du hast nur die Hälfte gemacht!“ Also die nächste Woche Du schreibst mir jeden Tag, was Du schon hast, plus, was Du komponiert hast an dem Tag! Jeden Tag schickst Du es mir per Post, jeden Tag! Ich habe nicht überlegt, ich habe es gemacht und jeden Tag geschrieben. Ich habe gedacht, es war eine Strafe. Mais après, ein paar Jahre später habe ich gedacht: Sie



hat mich gezwungen, meine Grenzen zu überschreiten. Das wollte sie. Donc, mit Liebe.

Wenn ich mit Elisabeth Schwarzkopf einen Vergleich machen kann: Ich habe einmal einen Kurs gehört und da kam eine junge Sopranistin, die sang: „Früh, wann die Hähne krähen“ von Hugo Wolf. Sie fängt an: „Früh ...“ – „Das ist kein ü! Noch einmal!“ – „Früh ...“ – „Zu tief! Noch einmal!“ – „Früh ...“ – „Zu viel fr! Noch einmal!“ – „Früh ...“ – „Es ist zu laut! Noch einmal!“ – „Früh ...“

Im Saal war Stille. Ich habe angefangen, feuchte Hände zu bekommen. Und es passierte, was passieren musste. Die Kleine hat geweint, hat die Partitur genommen und ist weg. Nadia Boulanger war immer positiv. Elisabeth Schwarzkopf konnte mit dem gleichen Ziel destruktiv sein.

**So etwas habe ich oft gehört und auch selbst erlebt.**

Aber man konnte viel lernen von Elisabeth Schwarzkopf.

**Liebe Wally, vielen Dank für das anregende, schöne Gespräch und Deine Einblicke in die Musikwelt von damals und heute.**

Zum Schluss könnte ich sagen: Ich glaube, es ist schwer zu verstehen, wenn man Nadia nicht gekannt hat, warum sie so war. Jedes Wort von ihr war so wichtig. Ich war sehr jung und habe alles geschluckt. Après, viele Jahre später habe ich es verstanden. Das hat sie recht gemacht mit mir.

Ich denke, unter den Lesern werden auch junge Leute sein, die mal unterrichtet werden. Ich glaube, man muss immer sehr viel verlangen, aber auch beobachten,

ob der Schüler noch kann. Klavier kann man lange spielen, aber das Singen kann man nicht zwanzigmal wiederholen. Man muss überlegen: Kann der Schüler noch oder nicht? Auch der Schüler braucht Respekt. Man muss verlangen, immer mehr, immer mehr, aber nur, wenn es geht.

**Ich werde versuchen, Deine langjährigen Erfahrungen weiterzugeben.**

Vielen Dank, liebe Brigitte, für Dein Interesse. ■

### **Wally Staempfli,**

geboren 1933 im schweizerischen La Chaux-de-Fond studierte Klavier bei Elise Fallér. In Paris erweiterte sie ab 1952 ihre musikalische Ausbildung mit Vlado Perlemuter, Charles Panzera und Nadia Boulanger. Später studierte sie in Wien Klavier bei Bruno Seidelhofer und Gesang bei Lily Kolar sowie anschließend in Hamburg bei Erna Berger; alles Persönlichkeiten, die die Musikwelt geprägt haben. Nach ihren Studien war sie im Konzertfach als Sängerin tätig und lehrte ab 1967 an der Musikakademie Basel im Hauptfach Gesang.



### **KS Prof. Brigitte Geller**

In der Schweiz geboren und aufgewachsen hat Brigitte Geller an der Musik Akademie Basel Querflöte und Gesang studiert. Das Hauptfach Gesang hat sie bei Wally Staempfli mit dem Lehrdiplom 1990 und dem Solistendiplom 1992 abgeschlossen. Nach zwei Jahren am internationalen Opernstudio Zürich hat sie 6 Jahre als Solistin in Heidelberg und 20 Jahre an der Komischen Oper Berlin gesungen. Partien des leichten lyrischen Fachs bis hin zu jugendlich dramatischen Partien wie z. B. die der Kaiserin in Richard Strauss' „Frau ohne Schatten“. Daneben und bis heute gastierte sie im In- und Ausland, an Häusern wie der Berliner Staatsoper, dem Münchner Gasteig, dem Teatro la Fenice in Venedig u.v. anderen, zur Zeit gerade am Musiktheater in Linz als Contessa in Mozarts „Le Nozze Di Figaro“. Dirigenten wie John Elliot Gardiner, Eliahu Inbal, Philip Jordan, Ton Koopmann, Jakov Kreizberg, Kirill Petrenko, prägten ihre musikalische Laufbahn. Regisseure wie Ruth Berghaus, Harry Kupfer, Andreas Homoki, Peter Konvitschny ihre Bühnenpräsenz.

Kammersängerin Brigitte Geller gibt Meisterkurse in der Schweiz und Österreich. Seit Oktober 2020 ist sie als Gesangsprofessorin an der Hochschule für Musik in Nürnberg tätig und gastiert weiterhin an Opernhäusern und in Konzertsälen.